

...wird endlich gut

Zur Einweihung des Riehener Lehrtöchterheims



Das Lehrtöchterheim von der Gartenseite her gesehen.

Den Anfang des in unserem Titel zitierten Sprichwortes mussten unsere Riehener Frauen auch erleben und hart erdauern: Was lange währt...

Mit unglaublicher Zähigkeit und Einsatzfreudigkeit haben die Damen des Reform. Frauenvereins Riehen während sechs Jahren das Ziel verfolgt, ein

Heim für junge Mädchen

zu schaffen. Im April konnten die Hauseltern Frei mit den ersten Töchtern im schmucken Haus oben an der Schlossgasse einziehen und am vergangenen Freitag wurde das Haus offiziell eingeweiht.

In ihrer Begrüssungsansprache berichtete Frau Pfr. Alette Schubert, die Präsidentin des Frauenvereins Riehen, über die lange Entstehungsgeschichte des Heimes. Den ersten Anstoss gab der damalige Hausvater der «Guten Herberge», A. Rufener, schon im Jahre 1963 mit einem Hilferuf für seine schulentlassenen Mädchen, die kein Heim finden konnten. Im Mai des Jahres 1966 hielt dann der Vorsteher der Vormundschaftsbehörde Basel, Fritz Müller, den Riehener Frauen einen Vortrag, in dem er ebenfalls auf den Mangel an solchen Heimen verwies und daran erinnerte, daß der Kanton für solche soziale Aufgaben weitgehend auf Privatinitiative angewiesen sei. Damit war der Funke ins Lager der Riehener Frauen übergelassen und schon im Juni 1966 beschlossen sie, sich dieser Aufgabe anzunehmen. Eine hierfür eingesetzte Kommission

machte sich sofort mit Freude und Schwung an die Arbeit, ohne zu ahnen, welch dornenvoller, langer Weg zurückzulegen sei. Nachdem man lange und vergeblich nach einem geeigneten alten Haus gesucht hatte, wurde der Kommission von der Bischofstiftung Riehen Land im Bau-recht zur Verfügung gestellt. Damit war die Weiche in Richtung Neubau gestellt. Der grosse «Berg» aber, einige hunderttausend Franken für ein Projekt zu sammeln, lag noch vor dem Verein. Aber mit zähem Eifer liessen unsere Frauen nicht nach und sie bettelten und kämpften sich durch. Ein Konzert und ein wohlgelungener Bazar liessen den finanziellen Pegel ansteigen und sorgten auch mehr und mehr für eine Weiterverbreitung der Idee.

Nachdem man zunächst nur an ein Heim für 12—14 Mädchen gedacht hatte, plante man später auf Rat der Behörden mit einer Grössenordnung von 22 Insassen und erhielt schliesslich im September 1970 durch die Zusicherung von 30 Prozent an die Baukosten von Seiten des Staates grünes Licht für den Bau. Zuvor hatte die GGG das Heim in ihre Organisation aufgenommen und damit ihre Mithilfe zugesichert, was eine bedeutende Hilfe war. Im Frühjahr 1971 konnte den Architekten Bischoff und Rüegg dann der Auftrag zum Start des Baues gegeben werden und schon kurz nach Ostern 1972 konnten die ersten Mädchen samt der Hausmutter in das modern konzipierte Haus ihren Einzug halten.

Frau A. Schubert bezeichnete das Haus als eine Art von Sprungbrett ins Leben für Mäd-

chen, die noch nicht im Stande sind, ihr Leben ganz selbständig in die Hand zu nehmen. Wichtig ist die Schaffung eines gemütlichen Heimes mit familiärer Wärme. In ihrer Ansprache hatte sie nach allen Seiten hin zu danken, den Behörden, den Geldgebern, der GGG, den Architekten Bischoff und Rüegg, welch Letzterem vor allem das Verdienst der hervorragenden Gestaltung zukommt. Deutlich kam auch die Freude darüber zum Ausdruck, dass es der Kommission gelungen ist, in Frau E. Frei eine feine, von christlicher Verantwortung getragene Leiterin des Heimes zu finden und damit das Haus in so guten Händen zu wissen.

In humorvoll-fröhlichem Ton erinnerte hierauf auf Frau Annetta Grisard an den dornengesäumten Weg der Mittelbeschaffung. Man spürte es der jugendlichen, impulsiven Kassierin geradezu an, mit welchem optimistischen Einsatz das ganze Team am Werk war. Sie mussten zunächst erleben, wie wahr es ist: «Wer nichts hat, dem gibt man nichts!» Aber die anfänglichen Habenichtse setzten ihre «Bohrarbeit» unentwegt und erfolgreich fort bis die Bächlein zu einem Bach wurden und schliesslich der Millionenbau gewagt werden durfte. Noch bleibt, so betonte die Kassierin, die Sorge um das Betriebsdefizit, aber auch hier geben sich unsere Frauen optimistisch und werden diesen Knoten zu lösen wissen. Eine Hilfe wäre auch die zeitweilige Ablösung der Hausmutter und Gehilfin durch Frauen aus unserer Gemeinde.

Im Namen der Riehener Behörden dankte Gemeinderat Dr. Paul Meyer dem Frauenverein für den erfreulichen Einsatz und die grosse Arbeit, die da geleistet wurde. Er gratulierte zu dem wirklich schönen, gelungenen Heim und sicherte auch die fernere Mithilfe seitens der Gemeindebehörden im Rahmen des Möglichen zu.

Mit sichtlicher Freude gab auch der Vorsteher der Vormundschaftsbehörde Basel, Fritz Müller, seiner Genugtuung darüber Ausdruck, dass auf privater Basis ein solches Werk erstehen durfte. Er habe selten ein so schönes gediegenes Heim gesehen, wie dieses, auf das der Frauenverein Riehen mit Recht stolz sein dürfe. Zusammen

mit der Gemeinde werde auch der Kanton die Betriebskosten tragen helfen.

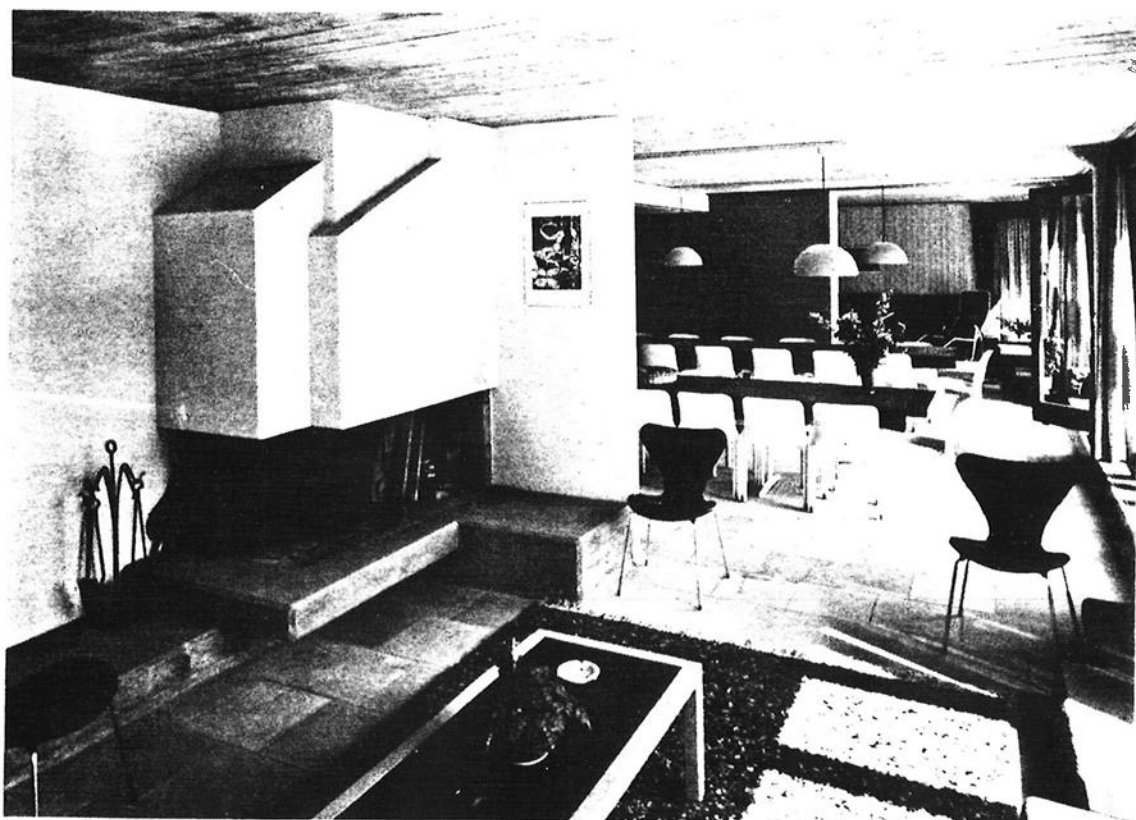
Die anschliessende

Besichtigung des Hauses

bestätigte dann allen Besuchern, dass hier tatsächlich mit relativ bescheidenen Mitteln eine architektonisch und gestalterische Glanzleistung geschaffen worden ist. Wohl sieht der Bau von aussen vielleicht etwas «blockig» aus, was jedoch daher kommt, dass man auch den kleinsten Ecken nutzbringend auswerten wollte. Während das Parterre die grosszügig konzipierten Gemeinschaftsräume, Ess- und Wohnzimmer samt Küche und die — allerdings sehr kleine Wohnung der Hauseltern — aufnimmt, befinden sich im 1. und 2. Obergeschoss 24 in fröhlichen Farben gehaltene Einzelzimmer für die Töchter. Obwohl die heimeligen Stuben in Holz, Beton und schlichten Einbau-Möbeln einheitlich gestaltet wurden, wirken sie keineswegs monoton; jede Stube ist individuell anders gestaltet, wirkt originell und lebensnah.

Die unter der Leitung der Hauskommission (Präsidentin Frau G. Moosbrugger-Leu) aufgestellte Hausordnung zeigt, dass die Hauseltern Frei das Haus in einer gesunden, straffen Ordnung zu führen gedenken, wobei aber den 15 bis 21-jährigen Töchtern doch die nötige Freiheit eingeräumt bleibt, soweit sie die Gemeinschaft einer Grossfamilie nicht stört.

Interessieren dürfte vielleicht noch, dass die dort wohnenden Töchter eine Pension von monatlich Fr. 400.— (bei Vollpension) zu bezahlen haben. Noch stehen einige wenige Zimmer frei, die natürlich nicht nur für Lehrtöchter, sondern auch für Schülerinnen oder für Mädchen zur Verfügung stehen, die aus irgend einem Grunde nicht mehr daheim leben können.



Die gemütlichen Aufenthaltsräume im Parterre. Vorne links das Cheminée.

Fotos H. Bertolf

Wer immer sich in unserer Gemeinde für das schöne Heim interessiert, dem sei verraten, das am Freitag, 23. Juni, ein

Tag der offenen Tür

sein wird, zu dem jedermann von 15—19 Uhr zur freien Besichtigung eingeladen ist. Ob bis dann auch der heimliche Wunsch nach einem Fernseh-Gerät durch einen grosszügigen Spender noch in Erfüllung gehen wird?

Dem aktiven und tüchtigen Frauenverein Riehen aber gebührt unser herzlicher Dank und unsere volle Anerkennung für das schöne Werk, das er hier geschaffen hat. S.